

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 2

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

prüfen / überprüfen

W. L. „Ist es richtig, zu sagen: ‚Wir bitten Sie, die Sache zu überprüfen‘? Muß es nicht eher heißen: prüfen?“ — Überprüfen wird heute oft in der gleichen Bedeutung gebraucht wie prüfen. Genau genommen, heißt es jedoch: „nochmals prüfen“. Diese Scheidung wird aber nicht mehr streng durchgeführt. Es tut aber doch gut, gelegentlich solche Unterschiede zu beachten. Und warum ein zusammengesetztes Wort brauchen, wo ein einfaches genügt? am

im Augenblick, wo

K. L. „Wustmann hat sich in einer früheren Ausgabe der „Sprachdummheiten“ ganz eindeutig für das Relativpronomen ‚wo‘ im örtlichen wie im zeitlichen Sinne eingesetzt, und zwar mit dem Hinweis auf klassische Texte. Nun scheint sich aber die Sprachgewohnheit immer stärker dagegen zu entscheiden. Das zeigt u. a. ein Aufsatz von Frank Thieß, in dem sich der Verfasser gegen das zeitliche ‚wo‘ ausspricht und geradezu behauptet, ‚wo‘ sei falsch. Dagegen hat jüngst noch ein schweizerischer Dozent für Germanistik in der NZJ geschrieben: ‚mit dem Augenblick, wo . . .‘ Was gilt nun?“

Wir haben auf Ihren Brief hin eine kleine Umfrage veranstaltet, die etwa folgendes Ergebnis gezeitigt hat: Niemand hat das entschiedene Urteil von Frank Thieß unterstützt; denn „wo“ ist ganz sicher im zeitlichen Sinne nicht falsch. Aber alle Befragten bevorzugten die Wendung „im Augenblick, da“; besonders in gehobener Sprache scheint das „wo“

hier zu stören. Die Sprache versucht immer mehr auszugleichen, und daher ist es begreiflich, wenn sie allmählich eine logische Scheidung zwischen dem örtlichen „wo“ und dem zeitlichen „da“ herausbildet. Vorderhand würden wir es aber nicht wagen, das zeitliche „wo“ als unrichtig zu bezeichnen. Es begegnet übrigens heute meist nur in der Wendung „im Augenblick, wo“. Das Beispiel, das Thieß anführt: „der Tag, wo“, wird in gepflegter Schriftsprache kaum mehr gebraucht. Oder kennt jemand Beispiele aus guten neuzeitlichen Dichterverken? am

als oder wie?

H. E. „Wir lernen dadurch einen Fehler vermeiden, der in unsern Briefen beinahe ebenso häufig auftritt, als sich Gelegenheit bietet, ihn zu machen.“ — Sie möchten statt als lieber wie sagen, denn beim gewöhnlichen Vergleich bezeichnet wie die Gleichheit („ich bin so alt wie du“) und als die Ungleichheit („ich bin jünger als du). Hier leitet als einen Umstandsatz ein, und Duden verlangt ausdrücklich, daß Umstandsätze des Grades auch bei Gleichstellung mit als eingeleitet werden (150b Anm.). Auch für die Umstandsätze der Häufigkeit läßt Duden nur als zu (150c). am

Das oder die Fondue? Der oder die Rigi?

H. B. „Es tut meinem inneren Ohr immer weh, wenn ich dauernd in der Zeitung das Fondue lesen muß. Wer hat bloß dies falsche Geschlechtswort in die Welt gesetzt? Es kommt nicht aus dem Sprachgebrauch, denn man sagt eine Fondue, man findet sich zu einer früh-

lichen Fondue zusammen. Soll uns das gehobene Fondue als die gehobenere, feinere, sprachlich und schweizerisch richtige Form aufgedrängt werden? — Ich empfinde da eine gewisse Verwandtschaft mit dem Geschlechtswort unseres Rigi-berges. Gelehrte haben aus der Regina montium gefolgert, es müsse die Rigi heißen, und nun meint man, gebildeter oder schweizerischer zu sein, wenn man die Rigi sagt und schreibt, während man früher ohne Bedenken der Rigi sagte und auf den Rigi stieg.“

Fondue ist tatsächlich im Französischen weiblich, im Schweizerdeutschen jedoch ganz eindeutig sächlich. Man hört doch in der Mundart kaum je das weibliche Geschlechtswort? Darum stört uns auch in der Schriftsprache das sächliche Geschlecht nicht. Im Gegenteil: die weibliche Form empfinden die meisten Schweizer in der Schriftsprache als ungewohnt und störend. Warum dieser Geschlechtswechsel stattgefunden hat, wird kaum genau zu ergründen sein. Daß unser Sprachgefühl bei vielen Fremdwörtern ein anderes Geschlecht bevorzugt, als ihnen von Haus aus zukommt, zeigt etwa der Fall: *le garage*, die Garage, usw. Vielleicht weiß ein Leser hier näheren Bescheid? —

Bei dem oder der Rigi verhält es sich nicht ganz so, wie Sie vermuten. Rigi müßte eigentlich weiblich gebraucht werden, denn die weibliche ist die ältere und richtigere Form. Nach dem Schweizerdeutschen Wörterbuch tritt das Wort Rigi an verschiedenen Stellen als Ortsbezeichnung auf, was auch Prof. Zinsli in „Grund und Grat“ bestätigt, und zwar durchweg mit dem weiblichen Geschlechtswort und meist in der Mehrzahl: „i de Rigenen“. Die Wortbedeutung ist: Schichtung, Felsband (ursprünglich: Reihe,

Band). Die „gelehrte“ Deutung „Regina montium“ (Königin der Berge), die bereits Ensat 1661 anführt, beruht auf einem Irrtum oder ist vielleicht nur als Wortspiel gemeint. Die Umwohner der Rigi, die es ja eigentlich am besten wissen müßten, sagen heute noch meistens die Rigi. Das männliche Geschlecht findet sich 1810 zum erstenmal. Es ist wohl aus „der Rigi-berg entstanden; und weil die meisten Bergnamen (ausgenommen die Zusammensetzungen mit Horn u. ä.) männliches Geschlecht haben, konnte sich das männliche Geschlecht auch bei Rigi leicht durchsetzen (vgl. der Tödi, der St. Gotthard, usw.). Duden läßt bei Rigi auch das weibliche Geschlecht zu, gibt aber dem männlichen den Vorzug. am

Promotion von Fünftkläßlern

W. B. Sie haben das Wort Promotion mit vollem Recht bekämpft. Es ist einfach lächerlich und falsch, von einer Promotion der Fünftkläßler zu sprechen. Promotion bedeutet die Beförderung zur Doktor- oder zu einer militärischen Würde. Nun ist aber wohl das Steigen in eine höhere Klasse oder die Aufnahme in die Sekundarschule auch in Bern kaum mit einer besondern Würde verbunden, ziemlich sicher jedenfalls nicht mit der Doktorwürde. Wenn man Ihnen „vom obern Tische aus“ erklärt hat, das Wort verstehe jedermann und sei eingebürgert, so möchten wir beides lebhaft bezweifeln. Daß es nicht jedermann versteht, beweist die falsche Anwendung im vorliegenden Fall, und daß das Wort nicht allgemein eingebürgert ist, werden Ihnen die meisten nichtbernerischen Schulleiter gerne bestätigen. Warum genügt es denn nicht, vom „Steigen“ oder von der „Versetzung“, allenfalls von der „Aufnahme“ zu sprechen? am